

Bericht über Instant Acts gegen Gewalt und Rassismus 1999

Vorbereitungsseminar für Veranstalter

Im April 1999 fanden in Spremberg, Erfurt, Würzburg und Lübeck je ein Seminar statt für Multiplikatoren der Jugendarbeit. Ziel der Seminare war, die Teilnehmer der verschiedenen Veranstaltungsorte (Lehrer, Sozialarbeiter, Angestellte der Jugendämter, Pfarrer usw.) zu befähigen, den Projekttag mit den Jugendlichen so gut wie möglich vorzubereiten. Dies betraf die organisatorische Vorarbeit und auch die inhaltlich künstlerische Vorbereitung. Es sollte die Multiplikatoren der Jugendarbeit befähigen, mit den Jugendlichen die Standpunkte von Jugendkultur zu den Themen Rassismus, Menschenrecht und Verantwortung zu untersuchen. Aus den Ergebnissen, die durch Umfragen gesammelt wurden, sollten kleine theatralische Szenen erarbeitet werden, die dann an unserem Projekttag verfeinert und innerhalb unserer Aufführung auf die Bühne gebracht werden konnten.

Nahezu alle Veranstalter leisteten eine sehr gewissenhafte Vorarbeit. In fast allen Orten waren die jugendlichen Teilnehmer der Begegnungen sehr gut informiert. Einige Veranstalter waren auch fähig, über Wochen und Monate mit Jugendlichen und Erziehern den Projekttag systematisch vorzubereiten.

Beispiel des Seminarablaufs in Erfurt:

Am 28. April 1999 fand in Erfurt ein Seminar zum Thema "Standpunkte der Jugendkultur zu Rassismus, Menschenrecht und Verantwortung" in Erfurt statt. Eingeladen waren alle Veranstalter aus Thüringen und Sachsen-Anhalt. Das Seminar fand außerdem in Spremberg, Lübeck und Würzburg statt. Ziel war, die Jugendlichen stärker in die Vorbereitungen mit einzubinden und ihnen so die Möglichkeit zu geben, Inhalte und Verlauf der Veranstaltung mitzuprägen. An dem Seminar nahmen 15 Personen aus teil.

Evaluation

Die Teilnehmer wurden gebeten, am Ende des Seminars einen Evaluationsreport auszufüllen. Anhand einer 4 Punkte Skala (1=wenig / 4=hoch) wurde das Seminar wie folgt bewertet:

a) Das Seminar als Ganzes	3,7
b) Die Vorinformation zum Seminar	2,5
c) Die Organisation des Seminars	3,3
d) Der Bezug zu meiner Tätigkeit	3,6
e) Die Örtlichkeit	3,8

Welche Teile des Seminars waren am hilfreichsten

Generell waren alle Teilnehmer des Seminars zunächst unsicher, was die Strukturierung der Arbeit mit den Jugendlichen betrifft und bezüglich der Möglichkeiten theoretische Inhalte mit persönlichen Erfahrungen zu füllen, zu gestalten und praktisch zu vermitteln. Die praktische Erarbeitung der Inhalte durch die Recherchearbeit der Beteiligten, die Einbindung der daraus resultierenden Erfahrungen und dramatische Umsetzung der Inhalte wurde

- Ansatzpunkte für die Vorbereitung mit den Jugendlichen
- Erarbeitung des Themas an konkreten Beispielen
- Umsetzung von Theorie (Analyse) in konkrete Aktionen

- Aufbau für die Umsetzung
- Möglichkeiten und Wirkung der dramatischen Umsetzung
- Möglichkeiten der praktischen Umsetzung des Themas

Wenn das Seminar wiederholt werden würde, welche Änderungen schlagen Sie vor?

- Für die Gruppenarbeit: Austausch der Gruppen untereinander
- Bessere Vorinformation
- Integration von Jugendlichen in die Vorbereitung
- Längere Dauer (wenigstens 2 Tage)
- Längere Dauer um Gespür für Möglichkeiten der praktischen Umsetzung zu bekommen; mehr praktisches Training /Erfahrung für die Funktion als Gruppenleiter

Beispielhafte Umsetzung des Vorbereitungsseminars in Gera

Beispielhaft waren zwei Sozialarbeiter vom Spielraum e.V. in Gera, die im Seminar in Erfurt teilgenommen haben. Sie haben das Ziel des Seminars vorbildlich umgesetzt. 13 Theaterstücke entstanden aus dem Material, drei davon wurden von den Schülern ausgesucht, zwei davon kamen letztlich auf die Bühne. Im Vorfeld entwickelten die Sozialarbeiter in 13 Schulklassen aus der Regel- und Förderschule Fragenkataloge zum Thema Gewalt und Rassismus. Die geeignetsten Fragen wurden gemeinsam ausgewählt. In Dreiergruppen wurden die Fragen gestellt an Personen gleichen und anderen Alters, an Bekannte, Verwandte und Fremde. Die Antworten wurden gesammelt und analysiert. Die Arbeitsweise war kooperativ, jeder sammelte Informationen für die andern. Die Ergebnisse wurden statistisch ausgewertet und graphisch dargestellt. Die interessantesten Ergebnisse wurden für eine theatralische Umsetzung vorbereitet. Es wurden Szenen und Sketchen geschrieben. Drei Szenen wurden zur Auswahl empfohlen und zwei Wochen vor dem Projekttag an Interkunst geschickt.

Beispiele ausgewählter Projektorte während der Tour IA 1999

09.September 1999 - Klötze (Sachsen-Anhalt) - Sekundarschule Dr.S.Allende
 11.September 1999 - Frankfurt/O (Brandenburg) – Justizvollzugsanstalt
 16.September 1999 – Lauchhammer (Brandenburg) – Kulturhaus
 17.September 1999 - Großräschen (Brandenburg) – Haus der Jugend
 20.September 1999 - Cottbus (Brandenburg) - Gladhouse
 21.September 1999 - Spremberg (Brandenburg) – Bergschlößchen
 22.September 1999 – Forst (Brandenburg) – Bachkirche
 23.September 1999 – Guben (Brandenburg) – Europaschule
 25.September 1999 – Jena (Thüringen) – Kassablanca
 01.Oktober 1999 - Suhl (Thüringen) - Philharmonie
 13.Oktober 1999 - Grevesmühlen (Mecklenburg-Vorpommern) - Gymnasium
 19.Oktober 1999 - Offenbach (Hessen) - Schillerschule
 22.Oktober 1999 - Eichstätt (Bayern) - Theater
 28.Oktober 1999 - Ravensburg (Baden-Württemberg) - Theater
 04.November 1999 - Wien (Österreich) - Fremdsprachen Hauptschule / ECHO
 05.November 1999 - Gerarsdorf (Österreich) - Justizvollzugsanstalt

09.09.1999 / Klötze (SN) / Sekundarschule Dr. S. Allende

Die Kleinstadt liegt tief in der Provinz, jede größere Stadt liegt ca. 2 Autostunden entfernt. Wir treffen etwa 150 Schüler auf dem Schulhof, wo sie sich zur Eröffnung versammelt haben. Es gibt viel Gekichere und die Unruhe ist groß. Wie uns eine Lehrerin erzählt, hat fast noch nie jemand einen Afrikaner live gesehen, seine Andersheit, Haare und Haut aus nächster Nähe betrachtet. Auch aus diesem Grund sind wir für sie eine Sensation. Die Begegnungen finden in allen Bereichen statt. Daneben gibt es auch eine Dokumentations- und eine Theatergruppe.

Die Theatergruppe initiierte sich aufgrund des Vorbereitungsseminars, das bereits im April stattgefunden hatte. Als Rodolfo, unser Regisseur, mit ihnen die Arbeit beginnen will, hat die Gruppe nichts zu zeigen. Ein Großteil der Schüler äußert ganz offen ihre Meinung, daß sie von diesem Tag nichts erwarten. Es interessiert sie nicht, uns kennenzulernen. Und es sei auch egal, was heute passiert. Die Gruppe mit dieser Einstellung ist zunächst in der Mehrzahl und auch lauter als die wenigen Schüler, die dem Tag mit viel Motivation entgegensehen. Rodolfo machte nicht den Ansatz, sie umzustimmen und verurteilt ihre ablehnende Meinung nicht. Er entwickelt daraufhin mit ihnen eine kurze Interviewszene, in der jeder ganz offen seine Erwartungen und Meinung zu diesem Projekttag äußern kann. Diese Antworten sollen dann auf die Bühne. Im Verlauf der Proben wird die vorher so lautstarke Gruppe immer stiller und kleiner. Als sie später auf der Bühne stehen und von einer reporternden Mitschülerin gefragt werden, was sie von diesem Tag heute halten, bringen sie nur noch heraus zu sagen: "Kein Kommentar". Doch die Statements ihrer Mitschüler sind um so klarer und beeindruckender das Publikum sehr. „Der Tag ist sehr wichtig, weil wir heute andere Kulturen kennenlernen und man viel voneinander lernen kann!“ Das Publikum gibt bei dieser Antwort einen tosenden Szenenapplaus.

Beim Einsammeln unserer Evaluationspapiere trinken einige Jugendliche Schnaps, die Flasche ist durch eine Plastiktüte verdeckt. Schon am Morgen hatten sie einigen Workshopleitern Alkohol angeboten. Es ist schwierig zu sagen, was dieser Tag in ihnen bewegt hat; es hinter bleibt unser Eindruck, dass es den meisten irgendwie egal war, ob wir da sind oder nicht. Sie hatten ihre Meinung und Haltung, als wir kamen, dann flackerten Neugier und Interesse auf, als wir mit ihnen den Tag verbrachten und als wir abfuhren, hatten sie schon wieder auf ihr altes Programm zurückgeschaltet.

Anke Bollmann in einem Telefonat am 11.11.99

"Es ist gut, weil in Klötze ist die rechte Szene groß und es gab eine Menge rechter Jugendlicher, die sich danach genauso wie die anderen Autogramme geholt haben und ganz vergessen haben was sie eigentlich sonst denken. Sie waren einfach hingerissen und beeindruckt von den ausländischen Künstlern und haben vergessen, daß das gegen ihr sonstiges Denkschema ist."

Frankfurt / O - Justizvollzugsanstalt - 11.09.1999

Das Gefängnis ist ein moderner Neubau und mit nur 165 Insassen relativ klein. Das Wetter ist sehr schön und so beschließen wir, die Eröffnung des Tages auf dem Innenhof des Gefängnisses zu verlegen. So können auch die anderen Insassen von ihren Zellen aus hören und sehen, was dort passiert. Für den Besuch der Performance haben sich nur ca. 40 Häftlinge gemeldet, die anderen haben kein Interesse. Die Teilnehmer der Begegnungen, etwa 20, sind bewußt ausgesucht und vorwiegend deutlich „rechts“ bekennend, selbstgemachte Tattoos und rasierte Köpfe bestimmen das Bild. Als wir mit der 5 Min. Performance beginnen, sitzen etwa ein Drittel demonstrativ mit dem Rücken zum Geschehen. Währenddessen ist Freigang, und so stehen auf der anderen Seite des Zaunes andere Häftlinge und schauen zu. Nach unserer Eröffnung ruft einer von der anderen Seite ganz laut: „Das war ja ganz nett, aber jetzt könnt ihr auch wieder gehen!“ Ein Wärter erklärt uns, daß es sich bei dem jungen Mann um den sogenannten „Führer“ der rechten Szene im Knast handelt. Er hat eine kleine Gruppe um sich versammelt und stört unentwegt durch laute Kommentare. Als sich einer der Jungens, auch ein Skinhead, für Capoeira entscheidet, wird ihm zugerufen: „Hey, weißt Du, was Du da machst? Wir sehen uns später noch!“ Der Junge bleibt trotzdem bei seiner Entscheidung, Capoeira zu lernen. Die Begegnungen finden in Breakdance, Trommeln und Capoeira statt. Für die anderen Disziplinen finden sich keine Interessierten. Die Breaker sind von ihren Teilnehmern sehr beeindruckt, sehen bei ihnen viel Talent und den Wunsch, Breakdance auch gerne alleine weiterzumachen. Wir sprechen eine Vollzugsbeamtin darauf an, ob es Möglichkeiten für diese Häftlinge gibt. Sie verweist auf schriftliche Anträge, die dazu gestellt werden müssen und außerdem handele es sich um Untersuchungshäftlinge, für die es während dieser ca. 3-monatigen Periode keine Freizeitmöglichkeiten gibt. Die Enttäuschung, das Unverständnis und auch eine daraus resultierende Wut sind sowohl bei unseren Künstlern, wie auch den Häftlingen deutlich bemerkbar. Die Aufführung findet in einem Werkraum statt und kommt sehr gut an. Die Häftlinge, auch die, die neu hinzugekommen sind, haben Spaß und sind von der Vielfalt der Vorstellung sehr beeindruckt. Anschließend stehen wir noch draußen mit manchen von ihnen zusammen und reden. Der Tag hat sie sehr bewegt und eine gewisse Traurigkeit, daß er so schnell vorbei ist, können sie nicht verstecken.

Ein Kommentar in der Gefangenenzeitung DURCHBLICK 10/99:

Bedauerlich war die geringe Beteiligung der Gefangenen sowohl am Vormittag, als auch am Nachmittag. Es ist nicht nur bedauerlich, sondern regelrecht unverständlich. Es wird innerhalb der Anstalt von vielen Gefangenen rumgemotzt, daß zu wenig angeboten wird. Doch die bestehenden Angebote werden nicht angenommen. Für viele, die sich auf dieses Projekt eingelassen haben, war dies mit Sicherheit ein abwechslungsreicher Tag. Bei der Vorführung kam das Gefühl auf, daß einige mit den Inhalten der einzelnen Acts leicht überfordert waren. Vielleicht wäre es bei Projekten dieser Art besser, wenn danach mit Veranstaltern und Gefangenen eine Diskussionsgruppe gebildet werden würde, die eventuelle Ungereimtheiten ausräumt. Die Akteure verstanden es hervorragend auf die einzelnen Probleme einzugehen, ohne jedoch Lösungen aufzuzeigen. Diese sollte jeder für sich selbst erarbeiten. Es wurde von vielen Künstlern eine Lebensfreude ausgestrahlt, die man in deutschen Landen wohl fast vergeblich sucht. Für die Zukunft bleibt zu hoffen, daß solche Aktionen in der hiesigen JVA öfter stattfinden.

16.09.1999 / Lauchhammer (Brandenburg) / Kulturhaus

Um 11 Uhr treffen wir in der Gesamtschule in Lauchhammer ein. Der Direktor Herr Kissel ist sehr aufgeschlossen und hat diesen Projekttag zusammen mit der Schulsozialarbeiterin vorbereitet. Zur großen Pause um 11.45 kommen die für den Projekttag vorgesehenen 9. und 10. Klassen, insgesamt 160 Schüler, in die Aula. Wir beginnen die Fünfminutenperformance. Zuerst erscheinen sieben Trommler und Sänger. Von draußen beginnen sie mit der Musik. Sie setzen sich auf Stühle und rhythmisieren die wartenden Teilnehmer. Nach zwei Songs erscheinen die restlichen Akteure und Tänzer. Sie tanzen Freestyle Breaktanz, Capoeira, machen Akrobatik, laufen Stelzen, jonglieren Bälle, schütteln die Hände der Schüler. Die sind alle aus dem Häuschen. Das bunte Bild überrascht, verwirrt und entfesselt. Dann kommt das rasche Ende und das Ensemble stellt sich zu den Musikern. Die kurze Vorstellung ist beendet. Jetzt begrüßt der Moderator die Schüler, fragt sie ob sie wissen warum sie hier sind, ob sie auch zur Aufführung um 16 Uhr kommen, und ob sie sich schon für eine der Begegnungsgruppen entschieden haben. Die Künstler, die die Begegnungsgruppen anleiten werden nochmals kurz vorgestellt und dann beginnt die Einteilung der Gruppen. Sie verteilen sich nacheinander in die dafür vorgesehenen Räume.

Im Kulturhaus fängt um 16 Uhr die Show an. Der Saal ist voll, wir spielen auf der Bühne, das Publikum sitzt auf Stühlen im Saal. Zu den 9. Und 10. Klassen kommen als Zuschauer noch die 8. Klassen der Gesamtschule hinzu sowie weitere Jugendliche aus anderen Schulen und von Jugendclubs. Eine Menge rechter Jugendlicher sind auch dabei. Die Show gefällt ihnen sehr doch anfangs haben sie Schwierigkeiten dies auch zu zeigen. Der Beifall, das helle Lachen, und das positive Feedback reißen alle mit, ob sie wollen oder nicht.

17.09.1999 / Großräschen (Brandenburg) / Haus der Jugend

Im Jugendhaus in Großräschen finden sich gegen 16 Uhr dreißig Jugendliche und Sozialarbeiter ein, die Interesse am Mitmachen haben. Die Fünfminutenperformance zeigt aber auch die große Reserviertheit bei vielen. Man traut sich nicht mitzumachen. Ist es die Angst, dass andere, sogenannte Führer herausfinden könnten, dass einem das Zusammentreffen mit „Ausländern“ Spaß machen könnte? Großräschen sei ein Dorf, sagen die Sozialarbeiter und die Jugendlichen denken größtenteils rechts. Drei Gruppen gehen nach raus auf die Wiese. Das Wetter hilft, die Sonne scheint und es ist heiß. Die Trommler sitzen und die Jongleure stehen im Kreis auf der Wiese und auch die Sprayer sind draußen und bemalen einen Bauwagen. Die Breakdancer bleiben im Saal und fangen mit dem Warm-up an. Gleichzeitig wird die Ton-, Licht- und Bühnentechnik aufgebaut. Wir besprechen, wie den Raum gestalten, wo die Bühne und wo die Zuschauerplätze zu positionieren sind. Während der ganzen Woche haben die einzelnen Gruppen neue Szenen erarbeitet, 2/3 der Show werden nächste Woche verändert. Diese „letzte“ Aufführung der ersten Projektphase zeichnen wir mit Video auf. Es ist Arbeitsmaterial auf dem Weg zur Optimierung und Qualitätssteigerung der Show. Die Aufführung beginnt gegen 19.30. Das Publikum, etwa 70 Personen, ist unruhig und einige stören. Ein rechtes Publikum schaut sich eine Show von „Ausländern“ an. Die größten Störer gehen nach einiger Zeit aus

dem Saal. Sie gehen Zigaretten rauchen und trinken Bier. Sie beobachten die Show von draußen durch die Fenster. Die Aufführung ist etwas holprig und unruhig, nicht präzise genug. Die Zuschauer gehen hinaus und hinein. Diese Respektlosigkeit gegenüber den Künstlern wird auch von den Veranstaltern bedauert. Es gab natürlich auch einen großen Teil der Zuschauer, die von der Aufführung begeistert waren. Im Vorfeld haben sich die Veranstalter vom Jugendhaus an mehrere Schulen gewandt und mußten in vielen Einzelgesprächen mit Lehrern, Direktoren und Elternbeiräten große Reserviertheit und auch Angst feststellen. Solange zu viele Entscheidungsträger und verantwortliche Erwachsene kein Vorbild sind für die Jugendlichen im Sinne von Haltung zeigen und Angst vor Courage haben, wie sollen dann die Heranwachsenden lernen, eine bessere Welt zu gestalten?

20.09.1999 / Cottbus (Brandenburg) / Gladhouse

Im Gladhouse in Cottbus warten um 10 Uhr 150 Schüler. Ein Großteil von ihnen, die neunten Klassen eines Gymnasiums, müssen hier sein und wollen gar nicht. Das Gladhouse ist ein linker Laden und sie sind rechts. Oder sie wollen nicht hier sein, weil sie von anderen vielleicht gesehen werden könnten. Große Angst ist zu spüren bei vielen. Der Strombadverein hat den Projekttag organisiert und große Mühe darauf verwendet, Schulen und Jugendzentren anzusprechen und einzubinden. So wurden in drei neunten Klassen kurze Aufsätze geschrieben zum Thema Gewalt, Rassismus, Ausländer. Was herauskam ist erschreckend. Großenteils werden Ausländer verantwortlich gemacht für die eigene Misere. Sie sollen arbeiten, weil sie sonst nur Parasiten sind und das Geld vom Sozialamt beanspruchen und sie sollen nicht arbeiten, weil sie Arbeit den Deutschen wegnehmen. Sie sind kriminell und vergewaltigen Kinder. Sie stellen sich in Fernsehtalkshows in den Vordergrund, zeigen ihre Muskeln und schönen Körper. Sie sollen in ihre Länder zurück und uns nicht belästigen. Nur ein kleiner Teil der Aufsätze sieht auch Positives im Zusammenleben mit Ausländern oder ist gegen Gewalt und für Respekt untereinander. Wir haben die Veranstalter gebeten, die gleichen Schulklassen nach dem Projekttag nochmals die Aufsätze zum gleichen Thema schreiben zu lassen. In der Hoffnung und auch zur Überprüfung, ob der Projekttag und die Show eine Veränderung im Verhalten und im Denken bewirkt. Im Grafitiworkshop sprühen zwei Mädchen ihr „Deutschlandbild“: Stop der Gewalt von linken Autonomen, daneben die Deutschlandfahne. Die Sprayer von Interkunst, Jeroen und Willem, fangen an zu reden. Es ist interessant und schwierig. Die platten Argumente gegen Ausländer bleiben platt und dünn und auf Nachfrage ohne Logik. Ein nicht unbeträchtlicher Teil hat sogar die exakt gleiche Wortwahl, obwohl die Aufsätze nicht gemeinsam verfaßt wurden, sondern jeder für sich. Meistens sind die Sprüche auch vorgekaut von den Erwachsenen, zum Beispiel den Eltern.

Das Projekt hat die Chance, diese durchsichtigen und nachgeplapperten Argumente ad absurdum zu führen. Ob und wie eine Veränderung erfolgt, wird bei einem Auswertungsgespräch festgestellt werden, das Mitte November mit allen Cottbusser Veranstaltern in Zusammenarbeit mit Interkunst stattfindet.

Protokoll des Auswertungsgesprächs mit den Veranstaltern aus Cottbus

Der Termin des Auswertungsgesprächs fand am 25.11.1999 in Cottbus statt. Es war weniger sachlich und mehr persönlich und emotional, die Veranstalter hatten Frust angesammelt, der weg mußte. Im Gegensatz zu den Programmgestaltern von

Interkunst, die den Projekttag als sehr gelungen bezeichnen, wurden von den Veranstaltern folgende Punkte moniert:

1. Es bestand die Erwartung, daß aus allen Begegnungsgruppen die Ergebnisse in die Aufführung fließen, wie vor einem Jahr in Forst geschehen. Stattdessen spielten "nur" die Trommler auf der Bühne. Es mißfiel den Veranstaltern, daß die Hauptkonzentration vieler Künstler, statt auf der Begegnungsarbeit mit den Jugendlichen aus Cottbus, auf der eigenen Vorbereitung lag (Proben neuer Szenen, licht- und tontechnische Proben).
2. Der Zeitplan war völlig durcheinander. Die Eröffnung fand erst gegen 10.30, anstatt um 10 Uhr statt. Nach der Einteilung mußten die Teilnehmer der Workshopgruppen zum Teil über eine dreiviertel Stunde zu Fuß zum vorbereiteten Raum gehen, Die Workshopleiter, die mit dem Auto hingefahren wurden mußten lange auf die Schüler warten. Und schon um 13 Uhr mußten viele der Künstler bereits zurück im Gladhouse sein, weil hier Proben für die Aufführung begannen; so konnten manche Gruppen nur eine Stunde arbeiten.
3. Auch die Breakdancegruppe im Gladhouse arbeitete nicht den Wünschen entsprechend. Einer Lehrerin mißfiel der pädagogische Ansatz. Während einer der Breaktänzer zwar mit einigen der Jugendlichen arbeitete, standen die andern beiden Tänzer am Cassettendeck, machten Musik, oder tanzten für sich. Auch standen einige Asylbewerber herum, aber es kam zu keiner Kommunikation mit den deutschen Jugendlichen aus Cottbus.

Ich erwiderte, dass sich die Erwartungshaltung grundsätzlich nicht auf eine bereits erfolgte Veranstaltung beziehen sollte, weil jeder Tag verschieden ist, mit immer neuen Aufgabenstellungen. Einerseits entwickelt sich dies durch die Tagessituation des Ensembles. Zum andern, nicht weniger wichtig, durch die Tagessituation der anwesenden Jugendlichen. Das heißt, der Veranstalter trägt entscheidend zum Gelingen oder Mißlingen eines Projekttages bei, durch die Art, wie er die Jugendlichen auf den Projekttag vorbereitet.

Zu 1. An diesem Tag wurde etwa die Hälfte der Szenen im Stück zum ersten Mal gespielt. Sie waren während der letzten Tage und am freien Wochenende geprobt worden und kamen an diesem Tag erstmals auf die Bühne. Die Show ist das wichtigste Teil des Projekttages. Wenn wir die Jugendlichen nicht 90 Minuten überzeugen, sie nicht "in den Griff" bekommen und nicht überraschen, verfehlen wir die Aufgabe, durch die Aufführung etwas in den Köpfen zu bewegen. Sehr groß war, zum Beispiel bei diesem Publikum in Cottbus, wie übrigens auch in vielen anderen Orten, diese erste generelle Ablehnungshaltung. Wir stellen dieser Haltung Energie, eine pulsierende Dramaturgie, Witz und Können gegenüber. Die Aufführung muß donnern, überraschen, wechseln, provozieren. Sie muß "ankommen". Das bedeutet, daß die wenigen Minuten des Auftritts von Jugendlichen aus dem Ort genauso "professionell" erscheinen müssen, wie die ganze Show. Dies beinhaltet für „Laien“ Voraussetzungen, wie Konzentrationsfähigkeit, Präsenz, Fähigkeit sich an Abmachungen zu halten (z.B. Probenzeiten) oder zuhören zu können. Dabei ist es völlig unerheblich für die Zuschauer, ob eine, zwei, drei oder vier Gruppen auf die Bühne kommen, der Effekt bleibt der gleiche.

Zu 2. Das Ensemble kam mit dem Bus kurz nach 10.00 vor dem Gladhouse an, was die Ausnahme ist, aber manchmal wegen Stau auf Strassen passiert. Während der Parkplatz gefunden, die Requisiten ausgeladen waren, gingen die Jugendlichen, die vorher alle draußen warteten, in den Saal. Der lange Fußweg für die Schüler ist

organisatorisch sicher nicht gut. Entweder sollte der Veranstalter versuchen, die Räume so nah wie möglich zu organisieren oder man organisiert einen Bus, der die Schüler zum Raum fährt. "Begegnungen" heißt nicht nur die Durchführung der Workshops, sondern insgesamt die Möglichkeit der Schüler, mit den Künstlern ins Gespräch zu kommen. Mutige können die Künstler jederzeit ansprechen, eine Art der Verständigung suchen und herausfinden, wie man Fragen stellt usw. Diese Kurz- oder Langgespräche finden meistens ohne Aufsicht und Kontrolle der Lehrer oder Veranstalter statt.

Zu 3. Dass der Breakdanceworkshop im gleichen Raum stattfand, in dem auch die technische Einrichtung und die Proben für die Aufführung stattfanden, ist keineswegs ideal. In diesem Fall war es nicht anders möglich, weil kein sonstiger größerer Raum zur Verfügung stand. Daß zwei der drei Breaktänzer während eines bestimmten, vom Veranstalter beobachteten Zeitraumes, für sich arbeiten (alleine tanzen, Musik ausprobieren) ist ganz normal und kommt immer vor. Die Veranstalterin beobachtete auch die Asylbewerber, die nicht ins Gespräch mit den Cottbusser kamen oder nicht aufgefordert wurden, beim Breakdance mitzumachen. „Verdammt noch mal, erwidere ich, wieso gehst Du nicht einfach hin und machst diese Brücke, bringst sie zu den Breaktänzern oder Cottbussern und initiiert diese Kommunikation. Oder wenn Du Dich nicht getraust, geh zu einem der Verantwortlichen von Interkunst und bitte um entsprechende Einmischung. Und warte nicht zwei Monate, um mir das jetzt hier zu sagen.“ Ich entschuldigte mich, daß ich plötzlich die Veranstalterin anfang zu duzen und kehrte wieder zurück zum Sie. Sie sagte dann noch, daß es schwierig gewesen sei, jemanden von uns anzusprechen, da wir alle so beschäftigt gewesen sind. Tatsächlich hatten wir an diesem Tag auch noch einen Unfall. Einer der Akteure, ein Jongleur aus Italien brach sich eine Hand. Er mußte ins Krankenhaus begleitet werden und die vorgesehene Bühnenszene mußte, zusätzlich zu den Proben an den neuen Stücken, komplett umgestaltet werden.

Aufsätze von Schülern aus Cottbus

Beispiel aus einer Umfrage von Schülerinnen und Schülern aus den 9. Klassen einer Gesamtschule im Cottbusser Stadtteil Neu-Schmellwitz, in dem die Familien überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Die Umfrage wurde vor dem Projekttag durchgeführt. Von 37 Beiträgen waren 23 eindeutig gegen Ausländer oder begannen mit „Eigentlich habe ich nichts gegen Ausländer, aber...“

"Ich selber habe nichts gegen alle Ausländer was, nur gegen die die hier nicht arbeiten, die kriminell sind oder es ausnutzen vom Staat zu leben. - Mit der Gewalt manchmal kann man ja drüber reden aber manchmal auch nicht, da kann man dann nur noch zuschlagen. - Und manche Ausländer brauchen sich nicht wundern, wenn sie angemacht werden, wenn man als Deutscher ins Ausland fährt wird man genauso angemacht. - Aber die Deutschen brauchen sich auch nicht wundern mit der Arbeit. Die Deutschen geben ja den Ausländern die Arbeit. Aber kriegt ein Ausländer mal aufs Maul dann heißt es gleich die Rechten. Vielleicht haben sie selber mal von ihren eigenen Leuten aufs Maul gekriegt."

"Die Ausländer sind egal solange sie hier in Deutschland keine Scheiße bauen oder mit Drogen dealen und jeden den sie nicht leiden können gleich erschießen. Oder Kinder vergewaltigen und Streß machen. Ohne Ausländer hätten wir bestimmt mehr Arbeitsplätze frei denn zum Beispiel nähmen die Deutschen lieber die Ausländer für

Ihre Arbeit, weil sie nicht so viel Geld ausgeben müssen und damit Geld sparen können. "

"Na ja es interessiert mich zwar schon aber was können wir dagegen tun? Die meisten wollen sowieso nicht hören und man sagt also die meisten verknocken sie (Ausländer) weil sie cool sein wollen. Ich sehe viele Kinder aus der Grundschule die u.a. 3. Klasse sind, ärgern einen schwarzen Jungen der aber hier geboren ist, die schlagen und treten ihn, meckern ihn an obwohl er nichts getan hat. Das finde ich fies, am liebsten würde ich das gleiche tun mit denen was die machen mit ihm. Sie sagen das er sich weiße Farbe kaufen soll und sich anmalen soll."

"Dass sie den Ausländer vor 2 Wochen zusammengeschlagen haben war richtig. Wir bauen hier unser Deutschland mühselig auf und die machen sich hier breit. Aber das die jetzt die Zivilpolizei in Busse und Straßenbahnen setzen ist vollkommen Scheiße. Die sollten sich lieber um die ganzen Kinderficker kümmern. Ich meine, das ist doch klar, daß Deutschland langsam den Bach heruntergeht. Sie behaupten sie hatten kein Geld, aber fettfein und Goldzähne haben."

"Ich finde Gewalt eigentlich nicht gut, aber wenn´s darauf ankommt muß es sein, denn ich laß mir nicht gerne auf die Fresse hauen. Aber wenn ich geschlagen werde muß ich natürlich auch zuschlagen. Aber ich haue auch gerne jemanden auf die Fresse."

21.09.1999 / Spremberg (Brandenburg) / Bergschlößchen

Seit Februar 1999 wurde der Projekttag vorbereitet. Ende März fand in Spremberg ein Besichtigungstermin statt und Ende April ein Vorbereitungsseminar. Am 1.12.1999 fand in der Geschäftsstelle der RAA in Forst eine abschließende Auswertung statt, an der auch die Veranstalter aus Forst und Guben beteiligt waren.

Eine Organisatorin gesteht, daß sie bis zur Projekttag keinen Glauben daran hatte, daß es funktioniert. Nur weil die Ausländerbeauftragte ihr so in den Ohren gelegen hätte, dachte sie, daß da was dran sein muß. Auch als sie mich im Frühling in Spremberg sah, hatte sie nicht den Eindruck, daß das was wird. Um so erstaunter war sie, als sie dann am Projekttag die Erfahrung machte, wie positiv das Projekt auf die Jugendlichen wirkt.

Als die Plakate eintrafen, mußte sie feststellen, daß das Plakat "gewöhnungsbedürftig" sei. Sie besprach sich mit den übrigen Organisatoren. Die Ausländerbeauftragte erzählte, sie hätte darauf hin ihre sechzehnjährige Tochter gefragt, ob sie das Plakat von Instant Acts kenne. "Ach das mit den herausfliegenden Augen." Dann wurde ihr klar, daß das Plakat genau richtig ist für die Zielgruppe.

Ein Gymnasium wollte nicht kooperieren. Der Direktor meldete keinen Bedarf bei seinen Schülern. Kurz entschlossen stellte sich die Ausländerbeauftragte während der großen Pause auf den Pausenhof und warb 43 Schüler für die Teilnahme bei den Begegnungen. Nur 30 sollten es sein, sie nahm alle.

Insgesamt kam der Projekttag sehr gut bei den Jugendlichen und bei den Lehrern an.

Bemängelt wurde das fehlende Sprechen der Breaktänzer. "Die erklären nichts. Die tanzen einfach los. Es war sehr unkonzentriert, als ich anfangs zuschaute. Am Ende schaute ich nochmals rein, dann sah es allerdings ganz anders aus, dann arbeiteten alle sehr konzentriert. Das hat mich dann doch wieder erstaunt."

Einen großen Eindruck hinterließ bei den Veranstaltern die Teilnahme von Förderschülern in der Capoeiragruppe. Einigen war Capoeira schon etwas bekannt. Heute war ihr Glückstag. Sie waren mächtig stolz, heute die besten zu sein, ganz im Gegensatz zum normalen Schulalltag.

Neben dem offiziellen "Begegnungsprogramm" fanden eine Vielzahl von Begegnungen zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen statt und zwischen den Jugendlichen der verschiedenen Schulen.

Von der Show im Bergschlößchen ließen sich alle mitreißen. Einige Skinheads kamen, nachdem die Show begonnen hatte. Sie hatten vor zu stören, ein Veranstalter kannte sie. Doch nach 15 Minuten sah er sie mitklatschen, beeindruckt von den Salti der brasilianischen Capoeiratänzer und dem afrikanischen Trommelfeuer.

22.09.1999 / Forst (Brandenburg) / Bachkirche

In Forst treffen wir um 10 Uhr in der Schule ein. Die Schüler sind sehr unruhig, laut und undiszipliniert. Man hat den Eindruck, dass sie nicht genügend vorbereitet sind und auch, dass sie scheu sind. Es kostet Mühe die Einteilung der Gruppen vorzunehmen. Die Begegnungsräume befinden sich in verschiedenen Gebäuden und Jungentreffs. Die Schüler gehen zu Fuß hin und die Künstler werden teilweise mit dem Auto gefahren. Sobald die Arbeit in den Gruppen losgeht wird auch die Disziplin und die Motivation der Schüler besser. Die Arbeit ist intensiv aber die Kommunikation ist trotzdem schwierig. Es gibt auch welche die trinken. Einer stört in der Trommelgruppe. Er wird gebeten zu gehen doch er will nicht. Nach einer Weile geht Idi auf den Störer zu und versucht ihm das Trommeln beizubringen. Die anderen warten unterdessen und schauen zu. Nach einigen Minuten wird dem Störer klar, dass er es nicht schafft, zu trommeln (und die Disziplin zu halten). Jetzt sieht er ein, dass er gehen muss und er geht. Die Trommelgruppe macht weiter. Für die Trommelbaugruppe haben sich polnische Jugendliche, die sich zu einem Jugendaustauschprojekt in Brandenburg aufhalten interessiert. Sehr konzentriert arbeiten sie mit Antony aus Kenia, ohne eine gemeinsame Sprache zu haben.

Gegen 14 Uhr gibt es Mittagessen in der Parkstrasse, wo das Trommeln, Trommelbau und das Graffiti stattfindet. Die anderen Begegnungsgruppen treffen auch ein. Gleichzeitig werden zehn Essen in die Bachkirche gebracht, wo seit 11 Uhr der technische Aufbau für die Aufführung stattfindet. Es braucht viel Energie und Zeit um die Erlaubnis zu erhalten, eine Kirchenbank umzustellen um Platz für die Musiker zu schaffen. Es braucht hierfür eine demokratische Entscheidung des Kirchenrates, der jedoch in der Schnelle der Zeit nicht einzuberufen ist. Wir hätten das frühzeitig anmelden müssen. Also entscheiden wir uns, auf die Umstellung der Kirchenbank zu verzichten. Der eine Musiker spielt jetzt auf der Kanzel und der andere Musiker stellt sich neben ihn. Ab 15 Uhr nutzen wir die Zeit für Proben. Gegen 18 Uhr werden die Zuschauer eingelassen. Es sind ungefähr 150 Zuschauer. Die Aufführung wird sehr gut aufgenommen. Leider hat sich die Trommlergruppe, die eigentlich auftreten wollte nicht rechtzeitig vor Aufführungsbeginn eingefunden. Dafür sind die Breakdancer gekommen und machten in der Show mit.

23.09.1999 / Guben (Brandenburg) / Europaschule

Um 9 Uhr treffen wir ein zum Frühstück in der Fabrik e.V., dem Veranstalter des Projekttagess heute. Um 10 Uhr erwarten uns 200 Schüler der Europaschule in der Turnhalle. Es ist für die Schüler ein Schulprojekt, allerdings ist der Besuch der Aufführung um 17 Uhr freiwillig. Wir beginnen mit der Fünfminutenperformance und wir sprechen über die Wichtigkeit, dass die Teilnahme an den Begegnungen ohne den Besuch der Aufführung am Konzept vorbeigeht. Ein Schüler sagt er könne abends nicht kommen, da er Hausaufgaben hätte. Die Vizedirektorin wird gerufen. Sie kommt und schlägt dem Schüler vor, doch zur Aufführung zu bleiben, sie würde mit dem Lehrer sprechen. Andere Schüler können nicht kommen da sie zum Tanzkurs oder zum Karatekurs müssten. Auch hier wird besprochen wie wichtig es ist diese einmalige Aufführung zu sehen, gerade um auch Kampftanz kennenzulernen und es zu nutzen für die eigene Arbeit. Es ist einigermaßen klar für alle, dass der Besuch der Aufführung wichtig entscheidend ist. Die 200 Schüler werden eingeteilt, alle Begegnungsgruppen finden statt. Um 14 Uhr gibt es Mittagessen. Eigentlich sollten danach die Proben stattfinden doch der große Teil der Künstler ist sehr müde von der Anstrengung und der Länge der letzten Tage. So erhalten die Künstler freie Zeit um sich entspannt auf die Aufführung vorzubereiten.

Für die Aufführung haben wir die Dreifelderturnhalle geteilt und ein Feld für die Show vorbereitet. Die Zuschauer werden in kleinen Gruppen eingelassen. Der Saal füllt sich komplett. Es ist sehr heiß im Raum und schlechte Luft. Der Eingang für die Zuschauer ist nur über die Bühne möglich. Deshalb wird die Aufführung oft gestört durch Jugendliche, die hinaus gehen um zu rauchen und dann wieder hineinkommen. Uli von der RAA Forst steht beim Eingang und hat Mühe die Jugendlichen zu überzeugen, wenigstens am Ende einer Szene und nicht mitten drin zu stören. Die Aufführung ist trotzdem sehr gut und das Publikum sehr zufrieden.

Danach fahren wir in die Fabrik e.V. wo eine Discoparty stattfindet. Wir essen an einer langen Tafel das Abendessen, mitten im Discoraum und bei sehr lauter Musik. Es wird getanzt und gefeiert bis wir um 22 Uhr wieder losfahren. 1 ½ Stunden Fahrzeit bis zum Übernachtungsort in Großkoschen.

25.09.1999 / Jena (Thüringen) / Kassablanca

Das Kassablanca ist ein linkes soziokulturelles Zentrum. Hauptsächlich Punks kommen hierher. Im Monat September läuft eine Protestaktion, weil zu viele Auflagen die Arbeit des Zentrums behindern. Überhöhte Gemagebühren, hohe Steuern für ausländische Künstler und zusätzlich Mehrwertsteuer, das Zentrum wird behandelt wie ein kommerzielles Geschäft, gegenteilig dem Konzept der 20 festen und über 50 freiwilligen Betreiber. Einen Monat lang arbeiten alle kostenlos, werden keine Getränke verkauft (man soll sie selber mitbringen) und kein Eintritt für die Veranstaltungen verlangt.

Um 14 Uhr sind einige Jugendliche hier. Wir verzichten auf die Fünfminuten Performance, weil weniger Teilnehmer als Künstler da sind. Wir treffen uns alle zusammen auf der Bühne und sprechen über die Wünsche der Teilnehmer, an welcher Begegnungsaktion sie teilnehmen wollen. Vor allem Hiphop ist gefragt. Es gibt eine Breakdancegruppe und eine Grafittigruppe. Die Breakdancer gehen in das besetzte Haus,

das sich neben dem Kassablanca befindet. In einem Raum sind Tanzmatten vorbereitet, der Austausch zwischen den Breakdancern aus Jena und Lyon beginnt. Es ist klar dass am Ende einige davon auch in der Show mitmachen werden.

Die Graffitigruppe trifft sich draußen und beschließt einen der Eisenbahnwagons zu bemalen. Viel Zeit braucht es für Gespräche über Sinn und Kunst von Graffiti.

Später am Nachmittag kommen noch mehr Jugendliche und einige Mädchen wollen Batik machen. Oben im Turmzimmer treffen sich alle mit Luisa und fangen an zu malen.

Die restlichen Künstler machen Musik oder spielen Ball. Es ist eine lockere und sehr entspannte Atmosphäre. Innen im Discosaal bereiten die Techniker Licht, Ton und Bühne für die Aufführung vor. Soundcheck findet statt und Proben für einige Szenen, die verbessert werden.

Um 21 Uhr werden die ersten Zuschauer eingelassen. Es sind noch wenige und die Veranstalter schlagen vor, den Beginn um eine halbe bis ganze Stunde zu verschieben. Etwa um 21. 40 beginnt die Show. Der Saal füllt sich stetig. Überraschenderweise ist bis zum Ende der Aufführung der Saal voll. Es sind dreihundert Zuschauer gekommen, die gebannt die Aufführung verfolgten. Es war eine sehr präzise und gute Show. Obwohl die Künstler ziemlich erschöpft vom langen Tag waren, gaben sie voll Gas, waren präsent auf der Bühne. Die Zuschauer waren begeistert und manche tief berührt. Sie haben die Einmaligkeit und Wichtigkeit dieses Projektes ganz begriffen. Die Zuschauer bleiben und reden untereinander und mit den Künstlern. Man ist sehr wach und fröhlich. Ein 19-jähriger Junge kommt und erzählt wie stark ihn diese Show berührt hätte. Über Kunst anfangen zu kommunizieren, Freunde zu finden, Impulse zu geben und zu erhalten, das alles sind auch seine Ziele. Er ist Zeichner und er möchte gerne bei dem Projekt mitmachen. Er ist sehr froh, dass dieses Projekt existiert und möchte uns über seine Erlebnisse schreiben.

Es dauert noch, bis wir abfahren können, weil ein geparktes Auto die Abfahrt vom Reisebus verhindert. Erst um ein Uhr nachts fahren wir los und kommen nach 2 ½ Stunden mitten in der Nacht in unserer Übernachtungsstätte an.

01.10.1999 / Suhl (Thüringen) / Philharmonie

In Suhl hatte die Ausländerbeauftragte, das Jugendamt, der Oberbürgermeister, der Direktor des Gymnasiums und mehrere Sozialarbeiter der Jugendclubs den Projekttag vorbereitet. Um 13 Uhr warteten 160 Jugendliche im großen Saal der Philharmonie und wir begannen mit unserer Fünfminutenperformance. Wir stellten alle unsere Gruppen vor, auch zu Capoeira und Graffiti meldeten sich Jugendliche, obwohl diese Gruppen seitens der Veranstalter nicht eingeplant wurden. Da keine Graffitiwand zur Verfügung stand, wurde gezeichnet mit Bleistift und Papier, und das Blatt jeweils zum nächsten weitergegeben. Somit wurde eine Skizze von mehreren erstellt. Auch Theaterinteressierte waren da. Vier davon hatten eine eigene Idee und gründeten kurzerhand die Suhler Theatergruppe. Rodolfo leitete die Proben. Zuerst erzählten sie ihre Idee, die jedoch nicht genügend Stoff bot und auch nicht ehrlich genug war. Man begann zu reden. Gewalt an ihrer Schule? Da sei keine. Erst nach einiger Zeit kam raus, wie sehr sie Angst vor Skinheads hatten und nicht vor Ausländern. Sie bekamen die Aufgabe, ihre Gedanken in einen Text zu fassen, sich Kostüme zu besorgen und über grelle Schminke nachzudenken. Noch zweimal kamen sie zu vereinbarten Probezeiten. Es wurde entschieden, die Szene in das Stück zu integrieren und im 2. Drittel der Show nach der polnischen Szene zu plazieren. Die Mädchen waren sehr aufgeregt, die Szene kam voll gut. Die Aufführung wurde besucht von verschiedensten Suhler Jugendlichen und vielen Erwachsenen. Besoffene Punks, genauso wie Schüler, auch der Oberbürgermeister war da und es hat ihm sehr gut gefallen. Die Vorbereitung der Veranstalter war ausgezeichnet. Ein gut gemischtes Publikum von ca. 250 sah die Show. Anerkennung bekam die Ausländerbeauftragte auch seitens ihrer Kollegen in der Stadtverwaltung: "Wo haben Sie nur diese Truppe gefunden?".

Text Theaterstück

(von Susanne Gertler, Linda Schwabe, Kristina Schneider, Karin Quadtsdorf)

Karin: Ein furchtbares Ungeheuer...
Linda ...es verbreitet Angst und Schrecken...
Kristina ...auch in Deutschland!
Susi Dieses Ungeheuer heißt: Gewalt!
Karin Aber wer denkt, nur die Ausländer sind die, die Gewalt verbreiten, liegt falsch!
Linda Vor den Ausländern haben wir keine Angst!
Kristina Aber Angst haben wir vor den Deutschen!
Susi Abends trauen wir uns nicht mal mehr allein auf die Straße.
Karin Weil überall Gruppen von Skinheads sind, die Streit suchen.
Linda Warum?
Kristina Warum haben wir Angst?
Susi Weil sie ohne zu überlegen...
Karin ...und vor allem ohne Grund...
Linda ...einfach zuschlagen.
Kristina Es ist schlimm, daß wir vor unserer eigenen Nationalität Angst haben müssen!
Susi Wenn wir nicht schnell etwas dagegen tun, können wir bald nicht mehr in Frieden leben!
Karin Darum
Linda hilft alle mit und:
Alle Stoppt die Gewalt!

13.10.1999 Grevesmühlen - Gymnasium am Tannenberg

Telefon am 16.11.1998 Jugendamt NWM, Herr Neumann: Er gibt den Projekttag 1999 in die Planung. Er soll in Grevesmühlen stattfinden, in einer Schule mit Turnhalle. Die Aufführung innerhalb der Schulzeit, das Ende bevor die Schulbusse fahren.

Der Versuch Landesmittel beim Ministerium für Bildung und Kultur zu beantragen, scheitert. Im Ablehnungsbescheid vom 06.01.1999: lehnt das Landesjugendamt die Förderung der Projektdurchführung im Haushaltsjahr 1999 ab. Das Projekt wurde seit 1995 gefördert. Nach den geltenden Richtlinien ist eine Zuwendung nur bis zu vier Jahren zulässig.

Anruf am 18.2.1999 Herr Neumann. Der Terminvorschlag 12.10.1999 ist in Ordnung. Die Zusendung von Konzept und Presseartikeln wird vereinbart.

Anruf 18.3.1999 Herr Neumann. Er will Informationen über das Vorbereitungsseminar per Fax. Er hat eine Gruppe, die etwas machen will.

Telefon am 19.4.1999 Herr Neumann. Er hatte Termin am 16.4. mit der Schule. Er mußte sie wechseln, es gab zu wenig Kooperationsbereitschaft. Jetzt findet der Projekttag im Gymnasium am Tannenberg in Grevesmühlen statt. Er schickt eine Stellungnahme an das Landesjugendamt, mit Verweis auf die erfolgreiche Zusammenarbeit seit zwei Jahren.

Es wird ein Antrag bei der Arbeitsstelle für Schule und Jugendhilfe in Waren gestellt. Die Richtlinien erfordern es, daß bei einer möglichen dreijährigen Projektlaufzeit die Kooperation mit der gleichen Schule zu erfolgen hat. Telefon am 3.5.1999 mit Herrn Neumann. Er sieht den Sinn einer 3jährigen Kooperation mit der gleichen Schule in seinem Flächenland nicht ein, das wäre in seinem Amt auch gar nicht durchsetzbar.

Telefon 19. Juli 1999 Herr Neumann gibt den Tip, beim Innenministerium Abteilung Prävention nachzufragen. Telefone beim Innenministerium und dem Präventionsrat NWM folgen, letzterer übernimmt die Antragstellung. Abschließendes Telefonat am 22.7. mit Herrn Neumann, er weiß Bescheid wegen der Antragstellung. Er macht jetzt nichts wild, wir warten ab, an die Schulen kommt er sowieso nicht ran.

Telefone zwischen dem 12. und 20.8.1999 mit Herrn Jansen (Amtsleiter): Wegen der Polentour ist der Termin 12.10. nicht mehr möglich, da wir am 11.10. noch in Polen nahe der russischen Grenze sind. Der 13.9. oder der 13.10. steht zu Disposition. Der 13.10.1999 wird als Projekttag vereinbart.

Am 13.10. 1999 fahren wir um sechs Uhr früh in Berlin los. Wir kommen rechtzeitig im Gymnasium an und stellen fest, daß sich die Veranstalter mächtig ins Zeug gelegt haben. Unter anderem haben sie sich durch eine beispielhafte Pressearbeit hervorgetan. In drei Zeitungen erschienen eine Woche zuvor ausführliche Presseankündigungen - und danach jeweils begeisterte Rezensionen. Die Veranstalter haben das Maximum an Breitenwirkung herausgeholt. Tausende im Kreis mögen von dem Projekttag durch die Zeitung erfahren haben, neben den persönlichen Berichten der 500 Jugendlichen, die zur Aufführung anwesend waren.

19.10.1999 Offenbach - Schillerschule

Fünf türkische Jungs treffen sich mit Rodolfo und mir in einem Klassenraum. Es sind Rapper und eine lokale Größe. Sie singen uns drei Songs vor. Wir entscheiden uns für einen der drei, der am meisten mit dem Thema Gewalt zu tun hat. Einer der Sänger ist damit nicht einverstanden. Er will alle drei Lieder auf der Bühne sin-

gen. Wir erklären, daß dies wegen der Dramaturgie des Stückes nicht geht. Wir vereinbaren, daß sie den Song proben, den Text gut auswendig lernen, sowie üben, präsent zu sein. Wir vereinbaren, uns wieder um 19.00 Uhr für eine Bühnenprobe zu treffen. Die Probe findet statt. Der eine Sänger, der vorher so laut motzte, ist schlecht vorbereitet. Er ist unkonzentriert, vergißt den Einsatz und den Text, lacht und steigt aus, während er nicht singt und trotzdem auf der Bühne ist. Ich schlage ihm vor, aus seinem Auftritt zu verzichten, weil er sich nicht genügend vorbereitet hat und sonst den Act stören würde. Er soll lernen durchzuschauen, wie seine Kollegen es machen. Damit ist er nicht einverstanden. Entweder alle oder keiner. Ich schlage vor, dann lieber keiner, weil wir die Aufführung nicht absaufen lassen können. Schließlich einigen sie sich, es doch zu machen, zu dritt. Natürlich ist das eine Falle. Nachdem die Show begonnen hat, fangen sie wieder an zu diskutieren und ich muß nochmals klären, ob irgendwelche Probleme sind. Eine Minute vor Auftritt versucht der eine Junge tatsächlich, ein Mikro aus der Kiste zu nehmen, Rodolfo muß es ihm entreißen. Der Act ist gut, sie machen ihn zu dritt. Er hat Pfeffer. Unmittelbar nach dem Auftritt setzen sich die Sänger zu Ihren Kumpels. Es fängt Gequatsche an. Dann stehen alle zusammen auf und gehen "eine rauchen". Mehrere Stuhlreihen hinten rechts sind jetzt leer. Einzelne kommen wieder in den Saal, quatschen laut Mädchen an und bemerken gar nicht daß die Aufführung längst weitergeht, jetzt mit einer lautlosen Pantomimenszene: Die Fischerszene, gespielt von einem afrikanischen und einem polnischen Schauspieler. Die Zuschauer fühlen sich gestört. Die Schulleiterin schickt die Rapper nach Hause. Haben sie etwas gelernt? Ich weiß es nicht.

28.10.1999 Ravensburg - Theater

Im Oktober 1997 meldete sich das Jugendamt der Stadt zum ersten Mal bei Interkunst, auf Grund einer Information in einer EU-Broschüre. Im Dezember 1998 wurde ein Termin gefunden, 28.10.1999. Das Konzept der Stadt, ein Aktionstag „Jugend – gemeinsam gegen Gewalt und Ausgrenzung“ beinhaltet viele interessante Angebote, dreitausend Schüler aus und um Ravensburg nahmen an 37 Workshops teil, zusätzlich zum Angebot von Interkunst.

Um 14 Uhr findet im Theater die Eröffnungsveranstaltung vor etwa 70 Schülern statt, die aktiv bei den Künstlern mitmachen möchten. Diese Begegnungen finden statt in und um Ravensburg, zum Teil werden Künstler und Schüler mit einem Kleinbus Shuttle dienst gefahren. Diese Begegnungsgruppen laufen sehr gut und sind auch von den Veranstaltern gut organisiert. Die Jugendlichen machen gerne mit. Bei der Aufführung, die für 17 Uhr geplant ist und gegen 17.30 Uhr beginnt, stellt sich dann leider heraus, daß nahezu niemand aus den Begegnungsgruppen dabei ist. Zum Teil waren die Schüler schon seit früh morgens in anderen Kursen beschäftigt (siehe Kursprogramm). Auch wurde die Aufführung falsch verkauft mit der Information, daß sie aus Ergebnissen der Workshops besteht. Nicht sehr attraktiv um hinzugehen. Zudem wurde in zwei Discos geladen, ab 17 Uhr für die Jüngeren, ab 19 Uhr für die Älteren. Zur Aufführung kamen wenig Jugendliche und einige Erwachsene. Der Eindruck entstand, dass die Angebote alle sehr interessant waren, daß jedoch durch die Häufung der Angebote die Aufnahmekapazität der Jugendlichen strapaziert wurde. Die Abfahrt abends verzögert sich, weil die Busbatterien alle sind. Die wenigen Jugendlichen, die zur Aufführung kamen, bleiben die ganze Zeit hinterher bei uns und genießen die verspätete Abfahrt. Sie schlagen vor wir sollten doch bitte bleiben und laden uns zur Disco ein. Doch der Bus muß los nach Schlanders. Das Technikauto überbrückt und der Motor spring an.

Instant Acts 1999 in Österreich

Das Projekt "Instant Acts gegen Gewalt und Rassismus", fand in Österreich am 30.10.1999 in Innsbruck (Jugendzentrum Z6 und Jesuitenkirche), am 04.11.1999 in Wien, (Fremdsprachenhauptschule und ECHO e.V.) und am 05.11.1999 in Gerarsdorf, Justizanstalt für Jugendliche, statt. Gefördert wurden die Projektstage in Österreich vom Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie, dem Bundesministerium für Unterricht, dem Amt der Tiroler Landesregierung, dem Landesjugendreferat Wien und der Justizanstalt für Jugendliche Gerarsdorf.

04.11.1999 Wien - Fremdsprachen Hauptschule und ECHO

Die Veranstaltung in Wien wurde von langer Hand vorbereitet. Es war äußerst schwierig, einen Veranstalter zu finden, der das Projekt auch durchführen wollte, obwohl das Wiener Landesjugendamt die Finanzierung zugesagt hat. Es fanden im Vorfeld Gespräche mit verschiedensten Institutionen statt, die alle nacheinander abwinkten. Darunter befanden sich der Integrationsfond, die Südwind Agentur, das WUK, der Verein Jugendzentren der Stadt Wien und andere. Schließlich konnten doch noch Orte und Teilnehmer gefunden werden, die Fremdsprachen Hauptschule Wien und der Wiener Verein ECHO e.V., der gleichzeitig Träger aller drei Veranstaltungen in Österreich war.

Der Projekttag begann morgens um 9.00 in der Fremdsprachen Hauptschule im 18. Bezirk. 100 Schüler aus bunt gemischten Nationen erwarteten uns in der Turnhalle. Wir spielten die Fünfminuten Performance und stellten das Ensemble vor. Die Schüler entschieden sich für die verschiedenen Begegnungsgruppen. In der ganzen Schule wurde gemalt, getanzt, musiziert. Um 11.30 versammelten sich alle Schüler wieder in der Turnhalle um sich gegenseitig die Ergebnisse zu zeigen. Jede Gruppe wurde riesig beklatscht. Es war ein Austausch von Liebe und gegenseitiger Anerkennung. Die Schüler dankten uns sehr. Sie fanden ein Stück ihres Selbstvertrauens und hatten gleichzeitig viel Spaß.

Am Abend um 19.00 begann in den Vereinsräumen von ECHO e.V. der zweite Teil. Die Räumlichkeiten waren zu klein um die Show zu zeigen. Stattdessen fand eine improvisierte Aufführung mit Musik und Einlagen statt, die moderiert wurde um mit den Jugendlichen in Kommunikation zu treten. Es waren sehr coole Jungs dabei, die gerne provozierten, laut angaben, sich sonst aber zu nichts getrauten. Als nach einer Stunde die Vorstellung vorbei war und wir zum Tanz aufforderten, blieben viele sitzen. Flugs nahmen wir ihnen die Stühle vom Hintern weg und stapelten sie in einer Ecke. Stehend mußten sie anfangen, sich auch zu bewegen und endlich hatten wir sie. Dann kam eine Einlage der Gastgeber, eine CD- Eigenproduktion wurde erstmals gespielt. Die Jugendlichen fingen an zu tanzen und selber zu singen. Der Abend endete mit einem großen Fest.

Brief v. 12.1.2000 der Fremdsprachenhauptschule FHS20 in Wien an Hr. Hollosch/ Landesjugendreferat Wien

Sehr geehrter Herr Hollosch,
Namens der SchülerInnen und LehrerInnen möchte ich mich herzlich dafür bedanken, dass Sie durch finanzielle Unterstützung die Veranstaltung „INSTANT ACTS gegen Gewalt und Rassismus“ ermöglicht haben.

Noch heute finden in den Pausen einzelne Gruppen zusammen und tanzen mit Begeisterung afrikanisch oder lateinamerikanisch.

Anstelle eines Berichts von mir lasse ich unsere SchülerInnen sprechen:

- Es hat uns das Gefühl gegeben, dass wir gute Tänzer sind. Wir haben uns über jede Übung gefreut, die wir zusammengebracht haben.
- Das Trommeln hat mir besonders gut gefallen
- Ich habe gar nicht gewusst, dass ich so gut tanzen kann
- Es war super! Bei der Capoeira haben wir gelernt, dass wir immer in Bewegung sein müssen. Angriff und Verteidigung geht ohne Berührung des Anderen. Wir müssen uns aufeinander verlassen können bei der Hilfe. Die 2 Betreuer unserer Gruppe haben uns sehr gut gefallen.
- Ich finde Capoeira auch für Mädchen super. Es hat gezeigt, dass auch wir stark sind
- Unser Betreuer kommt aus Frankreich und hat uns viel über sich erzählt.
- So etwas sollte einmal monatlich stattfinden. Es war toll!

Hier noch die >Meinung einer Lehrerin:

- Was für die SchülerInnen besonders wichtig ist: Sie haben die eigenen und die fremden Grenzen kennen gelernt und begriffen, sie zu akzeptieren. Durch die verschiedenen Tänze konnten sie ihre Körper spüren. Mädchen und Buben taten dasselbe in derselben Gruppe. Für beide Geschlechter war das eine wichtige Erfahrung. Manche meiner SchülerInnen beginnen zu erkennen wie gut es tut, aktiv zu sein und nicht nur Stars anzuhimmeln. Ich halte solche Veranstaltungen gerade für unsere unterprivilegierten Kinder zur Steigerung ihres Selbstwertgefühls für besonders wichtig. Nochmals ein großes Dankeschön! Mit freundlichen Grüßen, Margit Chikuru-Fürst

05.11.1999 Gerarsdorf - Justizanstalt für Jugendliche

Die siebzig Gefangenen von Gerarsdorf hatten nur eine Verpflichtung an diesem Tag. Sie mußten um 12.00 Uhr im Kultursaal erscheinen, um der Eröffnungsveranstaltung des internationalen Ensembles beizuwohnen. Es war ihnen freigestellt, danach bei den Begegnungen teilzunehmen und sie konnten auch selbst entscheiden, ob sie die Aufführung um 16.00 Uhr sehen wollten. Als es zur Einteilung der Gruppen kam, fanden wir ein großes Teilnahmeinteresse. Die Gefangenen entschieden sich für Trommeln, Trommelbau, Batik, Capoeira, afrikanischer Tanz und Breakdance.

Im Kultursaal fanden gleichzeitig die technischen Vorbereitungen für die Show statt. Zum letzten Mal wurde die Ton- und Lichanlage eingerichtet, es war die letzte Station der Europatour. Sowohl Ensemble, wie auch Gefängnisleitung sind angenehm überrascht, als nahezu alle Gefangenen um 16.00 Uhr erschienen. Die Aufführung war sehr gut und hatte gutes Tempo. Natürlich wollten alle Akteure nochmals ihr Bestes geben, das gelang aber auch wegen der erfrischenden Teilnahme und dem gesunden Reaktionsvermögen der Zuschauer. Es wurde gelacht, gelauscht, geklatscht und eine Menge Sprüche geklopft. Die Aufführung endete mit dem lauten rhythmischen Ruf nach Zugabe.